General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und So[illegible]nd.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in [illegible]berg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 30 Pfg. **Beilagen:** 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 73. Kemberg Sonnabend, den 22. Juni 1918. 20 Jahr[illegible].

Nächsten Sonntag wird in Kemberg durch Schulkinder eine

Haussammlung von Windeln und Kinderwäsche

vorgenommen werden. Die Hausfrauen werden dringend gebeten, alle irgend entbehrliche Wäsche, Leinen- und Baumwollstücke für die Sammlung bereitzuhalten. Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen; nicht nur weiße Wäsche, sondern auch bunte kann abgeliefert werden.

Kemberg, den 21. Juni 1918.

Der Magistrat.

Vom Kreisausschuß können

Gänse

bezogen werden. Der Preis beträgt für eine Gans ab Versandstation: im Juli 19 M., im August 20 M., im September 22 M. Anmeldungen sind bis zum 28. Juni d. Js. an uns zu richten. Die Zuteilung geschieht nach der Zahl der Gänse, die dem Kreisausschuß zur Verfügung stehen, spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Kemberg, den 21. Juni 1918.

Der Magistrat.

Die Schafzüchter

sind auch im Jahre 1918 zum einmaligen Bezuge von Strickgarn berechtigt, sobald sie die Rohwolle diesjähriger Schur abgeliefert haben.

Kemberg, den 21. Juni 1918.

Der Magistrat.

Auf Marke 12 der städtischen (grünen) Lebensmittelmarken werden morgen Sonnabend

2 Eier

abgegeben. Geld ist passend mitzubringen.

Kemberg, den 21. Juni 1918.

Der Magistrat.

Vom Kriege.

Feindliche Angriffe abgewiesen

Großes Hauptquartier, 20. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Fast an der ganzen Front nahm die Tätigkeit des Feindes am Abend zu, das Artilleriefeuer lebte auf. Starke Infanterieabteilungen stießen in zahlreichen Abschnitten gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erneute Versuche des Feindes, nordwestlich von Château-Thierry über den Clignon-Abschnitt vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer. An der übrigen Front blieb die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe Gallwitz.

Südwestlich von Ornes wurden nächtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel drangen eigene Sturmtruppen tief in die amerikanischen Stellungen bei Seicheprey ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Hauptmann Berthold errang seinen 36. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Siegreiche Abwehrkämpfe im Westen.

WTB. Berlin, 20. Juni, abends. (Amtlich.)

Nördlich von Albert, südwestlich von Noyon und nordwestlich von Chateau-Thierry sind feindliche Teilangriffe unter schweren Verlusten gescheitert.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Der größte Teil der Piavefront gefallen.

Wien, 20. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Die Schlacht an der Brenta dauert fort. Der Feind erwiderte den Fall des größten Teiles der Piavefront durch heftige, mit zäher Ausdauer geführte Gegenangriffe. Um unsere neuen Stellungen am Josefta-Kanal, an der Bahn Oderzo—Treviso und auf dem Montello wurde erbittert gerungen. Im Montello-Gelände steigerte sich der Kampf mitunter zur Heftigkeit der großen Karstschlachten. Die Italiener trieben ihre Sturmkolonnen stellenweise sechsmal vor. Große Verluste zwangen den Feind zu regellosem Einsatz seiner Reserven, die er Divisions- und Regimenterweise in den Kampf warf. Alle seine Anstrengungen waren vergebens. Die Gruppe des Feldmarschalls von Boroewic behauptete nicht nur restlos die erkämpften Linien, sondern warf mit den Divisionen des Generals der Infanterie Baron Schariczer die Italiener südlich der nach Treviso führenden Bahn weiter gegen Westen zurück.

Auch südöstlich Asiago liefen die Italiener abermals mit gleichem Mißerfolg wie an den Vortagen Sturm.

Besonders rühmend wird in Truppenmeldungen der Mitwirkung der Schlachtflieger im Kampfe und Aufklärungsdienst gedacht. Von unseren Kampffliegern errang Hauptmann Brunowski den 33. und 34., Oberleutnant von Linke Crawfort den 25., Oberleutnant Fialla den 23. Luftsieg.

Der Chef des Generalstabes.

Beginn des Gefangenen-Austausches mit Frankreich.

Berlin, 19. Juni. Nach den deutsch-französischen Vereinbarungen über Gefangenenaustausch sollen die vor dem 15. April 1918 in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgeführt werden. Ebenso sind sämtliche in der Schweiz internierte Zivilpersonen freizulassen. Die Ausführung dieser Bestimmungen hat nunmehr begonnen. Heute hat der erste Zug mit deutschen Internierten die schweizerische Grenze überschritten und ist in Konstanz eingetroffen. Leider haben bahntechnische Schwierigkeiten den Beginn dieser Transporte verzögert, doch sollen sie nun in regelmäßiger Zugfolge laufen und in etwa 4 Wochen beendet sein. Sie werden etwa 200 deutschen Offizieren, 6000 Kriegsgefangenen und 1000 Zivilinternierten die Heimat wiedergeben.

Im Anschluß an die Räumung der Schweiz beginnt voraussichtlich im August die Internierung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Offiziere in der Schweiz und die Entlassung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Unteroffiziere und Mannschaften, sowie der Zivilinternierten in die Heimat. Voraussetzung ist allerdings, daß die französische Regierung bis dahin eine entsprechende Anzahl von Elsaß-Lothringern herausgegeben hat, für deren Zurückhaltung seinerzeit 1000 Geiseln aus dem besetzten Frankreich nach Holzminden und Wilna verbracht worden waren; hierüber schweben zurzeit noch Verhandlungen.

Die U-Boote bleiben Sieger.

Berlin, 20. Juni. Gestern abend hielt im Hauptausschuß des Reichstages einer unserer erfolgreichsten U-Bootführer Kapitänleutnant Georg über seine Erfahrungen im Sperrgebiet einen Vortrag. Von besonderem Interesse waren seine Ausführungen über die Abwehrmaßnahmen des Feindes. Man gewann den Eindruck, daß durch die weitestgehende Verbindung von Flugzeugen, Zerstörern, U-Bootjägern, bewaffneten Fischerfahrzeugen, Fesselballons, Minensperren, U-Bootfallen und trotz des Geleitsystems unsere U-Bootwaffe nicht matt gesetzt werden kann. Wie im Kampf gegen den Schiffbau, bleibt sie auch im Kampf gegen die Abwehrmaßnahmen unserer Gegner Sieger.

Ein japanischer Dampfer versenkt.

Genf, 20 Juni. In Marseille am 17. Juni eingetroffene Zeitungen aus Ostasien melden, daß der japanische Dampfer „Taiten Maru" 5800 Tonnen, im Mittelmeer von einem deutschen U Boot versenkt worden sei. Die Besatzung, die sich retten konnte, bestand aus 23 Japanern und 22 Chinesen. Das Schiff war von der italienischen Regierung für den Dienst zwischen New York und Italien eingestellt worden.

Clemenceau wankt?

Bern, 20. Juni. Populaire du Centre meldet, daß Clemenceaus Bemühungen, Briand und Barthou zum Eintritt in sein Kabinett zu bewegen, gescheitert seien, weil beide abgelehnt hätten. Man spreche wieder vom Sturze Clemenceaus. Briand und Barthou rivalisierten um die Ministerpräsidentschaft. Ihre Einigung zu einem gemeinsamen Kabinett, um den dritten aus dem Felde zu schlagen, sei jedoch nicht ausgeschlossen.

Gewaltakte der amerikanischen Regierung.

Köln, 20. Juni. Wie die „Köln. Ztg." erfährt, haben über 100000 in den Vereinigten Staaten lebende Russen eine Eingabe an die Amerikanische Regierung gerichtet, in der sie um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Rußland bitten, um dort beim Wiederaufbau des Landes mitwirken zu können. Diese Bitte ist von der amerikanischen Regierung abgeschlagen worden mit der Begründung, daß die Gesuchsteller erst ihren militärischen Verpflichtungen nachkommen müßten. Es wird berichtet, daß die zwangsweise Einreihung in die amerikanische Armee in nächster Zeit schon in Frage komme. Eine große Anzahl russischer Juden sei nach Kanada entflohen, um so einer zwangsweisen Einstellung in das Heer der Union zu entgehen.

Das angegebene Blatt bemerkt dazu: Diese Nachricht beweist klarer als alle amerikanischen Redensarten, wie es in Wirklichkeit mit dem amerikanischen Interesse für Rußland aussieht.

Spaniens Anspruch auf Gibraltar.

Madrid, 19. Juni. (Korr.-Bureau.) In der gestrigen Sitzung des Kongresses erklärte Ministerpräsident Maura gelegentlich der Debatte über die Militärreform, daß Spanien alles daran setzen müsse, um die Oberhand über sein Territorium wirklich zu garantieren. Das Land müsse auf die eigene Kraft bauen, um im Kriegsfalle ohne fremde Hilfe dem Feinde entgegentreten und seine ganze Selbständigkeit verteidigen zu können. Ein wehrloses Spanien würde seine Unabhängigkeit als Nation infolge der stets an Bedeutung zunehmenden Lage am Eingange des Mittelmeeres einbüßen. Maura erinnerte sodann auf das Recht Spaniens auf Marokko und führte aus, daß dessen nördliche Küste notwendigerweise dem spanischen Einfluß unterstehen müsse, da sie im gegenteiligen Falle von den kriegführenden Mächten besetzt würde. Bezüglich der Meerenge von Gibraltar erklärte Maura, daß deren Beherrschung für die Nation eine Notwendigkeit sei und daß Spanien sich auf seine künftige Mission gebührend vorbereiten müsse, um im gegebenen Augenblick seine diesbezüglichen Rechte entsprechend geltend zu machen.

Aus der Heimat und dem Riche.

Kemberg, den 21. Juni 1918.

oc **Sommers Anfang.** Am 22. d. Mts. beginnt nach den Kalender der Sommer, die Zeit der Reife und des Vollerblühens. Dustige Rosenpracht hat uns schon wochenlang seinen Einzug verkündet, heiße Sonnenglut alles draußen im Wald und Feld zu tiefstem, saftigsten Grün emporgetrieben. Nun ist er endlich da und für einige Wochen lastet er wie ein schweres Gewicht auf der ganzen Natur. Mitleidslos brennt die Sonne herunter und der wolkenlos klare Himmel ist von solch strahlender Bläue, daß es die Augen schmerzt lange hineinzusehen. Flimmernd kocht die Luft, so daß wir die Umrisse ferner Gegenstände wie unter einem ständigen Erdbeben zittern sehen. Die kraftvollste Lebensjugend, die das Gemüt nur auszudenken vermag, spricht wie eine naturnotwendige Selbstverständlichkeit rings aus der ganzen Natur. Und in dieser vollen, schweren Sommerschönheit vollzieht sich das Gesetz der Reife an all den Dingen, denen im kommenden Herbst das Vergehen und Sterben beschieden ist. Als wüßten es Bäume und Sträucher, Liehren und Blumen, daß ihre Schönheit und ihr Blühen nun bald dahingehen wird, so trinken sie alle in vollen Zügen den heißen Sonnenglanz in sich hinein und bringen das Letzte heraus, was sie zu geben haben. Schwer füllen sich die Kornähren, auf denen schon das erste Herbstgold schimmert. Der Obstansatz der Bäume füllt sich mit Mark und Saft und seine spiegelnde Schale dunkelrötlich in der Sonnenglut. Die Rosen erschließen alle ihre Blüten auf einmal, als wollte keine den Zeitpunkt versäumen, zu dem sie noch blühen darf. Der Mensch aber schreitet mit Vertrauen und Dankbarkeit durch dieses Reifen und Schwellen. Nur daß sich auch in sein Herz bereits die erste leise Ahnung stiehlt, als ob all diese üppige, satte Pracht nur dazu ausersehen ist, über kurz oder lang lautlos dahinzusterben, bis in wenigen Monaten ein wehmütiger Herbst die Vergänglichkeit alles Irdischen bestätigt.

* Die Sammlung zur Ludendorff Spende erbrachte in unserer Stadt 1361,80 Mk.

* Das Königschießen der hiesigen Schützengilde, das alljährlich am Johannistage stattfindet, wird in diesem Jahre bereits am Sonntag, den 23 Juni, in der in den verflossenen Kriegsjahren eingeschränkten Weise abgehalten werden.

* Außerkurssetzung der Zwei-Markstücke. Es wird darauf hingewiesen, daß die außer Kurs gesetzten Zweimarkstücke nur noch bis 1. Juli 1918 von den staatlichen Kassen in Zahlung genommen oder umgetauscht werden.

* Kornblumen als Tabakersatz. Zu der Zeit „als Großvater die Großmutter nahm", wurde, wie wir in Kügels „Jugenderinnerungen eines alten Mannes" lesen aus Kallpfeifen ein Tabak geraucht, der zu einem Drittel aus Kornblumen gemischt, wohltätig und erquickend für die Augen gewesen sein soll. Vielleicht versuchens damit die erfinderischen Tabakersatzfabrikanten. Jedenfalls dürfte der Ersatz harmloser sein als der der im Reichstag zu lebhaften Beschwerden Anlaß gab, von dem man sagt, er sei gefährlicher als Gasangriffe.

Gaditz. Der Musketier Robert Richter erhielt das Eiserne Kreuz.

Meurs. Die in der Nähe des Dorfes stehende Boßdorfsche Windmühle, deren Besitzer zum Heeresdienst eingezogen ist, wurde bei dem Gewitter am vergangenen Montag vom Blitz getroffen und vollständig eingeäschert.

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191806225/fragment/page=0001

Wann kommt der Friede?

Die Erfüllung der Vorbedingungen.

Alle Erörterungen von Friedensmöglichkeiten und von der sogenannten Friedensoffensive haben sich wieder verflüchtigt, nachdem sie als das erkannt sind, was sie wert waren, nämlich, als Beruhigungsmittel für die aufgeregten feindlichen Völker zu dienen. Wir hatten keinen Anlaß, diesen Versuchen Hilfe zu leisten, die nur das von der deutschen Heeresleitung nach Möglichkeit geschonte deutsche Soldatenblut in erhöhtem Maße bedroht hätten. Das deutsche Friedensangebot vom Dezember 1916, die Friedensresolution des Reichstags vom Juli 1917, die päpstlichen Vermittelungsbestrebungen und andere Anregungen haben alle denselben Mißerfolg gehabt; es fehlte im Feindesland der Boden für das Gedeihen dieser Friedensaat. Und so können auch neue Versuche keinen Erfolg haben, bevor nicht die Vorbedingungen für die Einstellung der Feindseligkeiten erfüllt sind. Der Kaiser sagte in seiner Ansprache an die Generalität zu seinem dreißigsten Regierungsjubiläum, daß es sich um den Kampf zweier Weltanschauungen handelt, der nicht so bald beendet ist. Der Feind sieht also, daß von seitender deutscher Stelle heute bei aller Friedensliebe doch keine unfruchtbaren Friedensillusionen bestehen.

Unser deutsches Volk vermag nur schwer zu verstehen, was auch heute noch, angesichts der großen Siege bis zur Marne, den feindlichen Nationen eingeredet wird. Unser Vordringen ist nicht zu verheimlichen, das verkündet zu laut der Donner der Geschütze bis weit über Paris hinaus, aber es wird gesagt, Deutschlands Lage sei trotzdem ernst, es könne nicht auf den Sieg hoffen, weil Amerikas Millionenarmeen kommen würden. Und drüben in Amerika wird den Bürgern erzählt, der deutsche Schlachtenverlust sei so groß, daß die deutschen Soldaten sie nicht mehr ertragen könnten. Die Wahrheit wird also direkt auf den Kopf gestellt. Denn die deutschen Verluste sind sehr viel geringer als die feindlichen, und der stürmische Kampfmut hat unsere Feldgrauen unaufhaltsam vorwärts geführt, so daß sie wiederholt den Weisungen der Heeresleitung zuvorkamen. Davon erfährt die feindliche Volksstimmung noch nichts. Es wird ihr aber klar werden, in Europa wie in Amerika, wenn die Gräßlichkeit des blutigen Zusammenbruchs ungezählte Opfer auf Opfer häuft. Die Franzosen und Italiener sind fast so weit, die Engländer kommen so weit, und auch die Amerikaner gelangen in absehbarer Zeit dahin, gerade weil sie es nicht denken und an solche schrecklichen Menschenverluste in keiner Weise gewöhnt sind. Es ist traurig, daß die Völker ein so blutiges Lehrgeld zahlen müssen, aber die Verantwortung dafür fällt den feindlichen Lügenmeistern zu.

1871 wehrte sich der französische Diktator Gambetta mit aller Gewalt gegen den Frieden, und man muß hier zugestehen, daß er ein anderer Mann war, als heute Clemenceau. Ungeachtet seines Widerstandes nahm die französische Nationalversammlung die Friedenspräliminarien mit Deutschland an. Heute ergänzt die französische Regierung die Kriegsfortsetzung, obwohl schon unter der notleidenden Bevölkerung der Ruf laut wird: „Wenn doch die Deutschen nach Paris kämen, damit der Krieg bald zu Ende wäre!“ Alle Welt, und erst recht jeder Franzose weiß, woran das liegt: Frankreich sieht in den Klauen Englands. Ist die Friedenssehnsucht bei der Entente heute eine kümmerliche Pflanze, sie wird wachsen, wenn die Zertrümmerung der feindlichen Heere fortschreitet. Was im Osten geschah, wird im Westen folgen. Der Todesstoß für die Kampfkraft wird auch den Kriegsbazillus töten! Nicht bei den Kriegsführern, wohl aber im Volke. Und dann werden auch die Blutmänner von heute von der politischen Bühne verschwinden, wie Gambetta 1871 von dieser abtreten mußte.

Wir wollen uns nicht verhehlen, daß Lloyd George und Wilson den Krieg bis zum äußersten wollen. Sie werden alles aufbieten, um dies durchzusetzen, daran besteht wohl kein Zweifel. Es besteht aber auch kein Zweifel daran, daß für Frankreich die Grenzen seiner Kraft in nicht mehr ferner Zeit erreicht hat. Und wenn Lloyd George und Wilson dann noch an ihrem Kriegsprogramm festhalten wollen, dann müssen sie für ihre Länder auch die vollen Blutkosten übernehmen. Das deutsche Volk läßt sich durch fadenscheinige feindliche Friedensphantasien nicht verlocken und nicht betören. Der Kaiser hat es das tüchtigste Volk genannt; diesen Ehrennamen hat es sich in den langen Kriegsjahren verdient, und es wird ihn auch weiter sich bewahren, bis aus dem Friedensschein die Friedenswahrheit wird. Eine Kriegsnot ist heute da. Bei uns ist sie noch nicht vorhanden, wohl aber in Frankreich. Und dort wird sie ihr Werk ebenso verrichten, wie sie es in Rußland verrichtet hat. Daran kann der Fatalismus einzelner Menschen nichts ändern. Wm.

Rundschau.

Was soll England gegen die Bedrohung Indiens unternehmen?

„Iswestija“ führt aus: Nachdem England in offener Feindschaft gegen die Türkei aufgetreten ist, hat es eine außerordentliche Beunruhigung in der ganzen mohammedanischen Welt hervorgerufen, die in dem Kriege Englands gegen die Türkei eine Bedrohung des ganzen Islam erblickt. Die deutsche Außenpolitik hat diese Lage begriffen und dehnt ihren Einfluß auf alle islamischen Länder aus. Unter den Mohammedanern Mittelasiens geht von Mund zu Mund das Gerücht, der neue „Prophet“ des Islam — Kaiser Wilhelm — habe unlängst den Glauben Mohammeds angenommen. Die Gefahr einer Erhebung des islamischen Bevölkerung von mehr als 300 Millionen unter deutscher Führung ist schon in der Gegenwart sehr groß. Deutschland erntet jetzt, was England an Unzufriedenheit in diesen Ländern gesät hat.

Die schlimmen deutschen Namen.

Wie die „New York Times“ zu melden weiß, haben acht Bewohner des New Yorker Vororts Brooklyn, die den Namen „Kaiser“ führten, die Erlaubnis erhalten, diesen Namen abzulegen und in Ring, Ringdon, Rennett und Cuhler abzuändern.

Englands Eisenbahnnöte wachsen fortwährend.

Das geschulte Eisenbahnpersonal, das durch die Einziehungen stark vermindert ist, kann nur zum Teil durch weibliche Angestellte ersetzt werden. Gleichzeitig hat das Eisenbahnmaterial abgenommen: Hunderte von Lokomotiven und Tausende von Wagen sind nach Frankreich hinübergesandt und liegen dort, da es an der Möglichkeit von Reparaturen fehlt, jetzt unbenutzt.

Ein französischer Trick.

Französische Regierungsblätter stimmen jetzt ganz auffallenderweise den radikalen Zeitungsstimmen zu, die eine Friedensdiskussion für nicht unmöglich erklären, vorausgesetzt — natürlich — daß Deutschland zunächst Friedensvorschläge mache. Bei dieser Forderung erkennt man den Pferdefuß. Man möchte die deutsche öffentliche Meinung veranlassen, von der deutschen Regierung öffentlich Friedensvorschläge zu verlangen. Dabei wäre gegenwärtig nichts verkehrter, als die Formulierung von Friedensvorschlägen in der Oeffentlichkeit. Solche Vorschläge würden in Frankreich nur belebend auf die Kriegspartei wirken. Der richtige Franzose ist auch heute noch überzeugt, daß nur der geschlagene Gegner Friedensvorschläge mache. In England denkt die Masse ebenso und die Presse haut in die gleichen Kerbe. Solange in den Ententeländern Leute an der Spitze der Regierung stehen, die wie Lloyd George und Clemenceau fest an ihren Kriegszielen halten, ist es ganz zwecklos, deutscherseits Friedensvorschläge zu machen. Also erst weg mit diesen Männern und ihren Kriegszielen, erst dann kann über Frieden gesprochen werden.

Verhandlungen mit den Türken.

——In Konstantinopel tritt eine Konferenz zusammen, deren Ziel eine Verständigung der Mittelmächte über die militärischen und wirtschaftlichen Ziele im Kaukasus ist.

Radoslawow und die Opposition.

In Bulgarien ist eine Entscheidung über die zukünftige Regierung noch nicht gefallen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich Radoslawow dadurch hält, daß er einige Oppositionelle in das Ministerium aufnimmt. Er hatte in letzter Zeit wohl zu einseitig seine liberalen Parteigänger begünstigt.

Deutschland hält Wort, England verspricht nur.

Seit dem vorigen Monat versorgt Deutschland die in Holland internierten Gefangenen mit Mehl, die Engländer haben dies auch schon seit 3 Monaten versprochen, bis heute sind aber aus England noch keine Lebensmittelsendungen für die internierten Engländer eingetroffen; dagegen werden diese reichlich mit Geld ausgestattet und sind dadurch in die Lage versetzt, auf dem freien Markt den Holländern die knappen Lebensmittel zu teuren Preisen wegzukaufen.

Der Zusammentritt des rumänischen Parlaments

vollzog sich in Jassy ohne Zwischenfall. Als König Ferdinand bei der Verlesung der Thronrede an die Stelle kam, daß die Verlängerung des Widerstandes eine vollkommene Erschöpfung der Kräfte des Landes herbeigeführt hätte, tönte ihm aus den Reihen der Volksvertreter laute Zustimmung entgegen. Mit gleichem stürmischen Beifall wurde die Stelle über die Angliederung Beßarabiens aufgenommen. In einer Besprechung der Regierungsmehrheit betonte Ministerpräsident Marghiloman, daß die Erhebung der Anklage gegen die früheren Machthaber aus der Initiative des Parlaments und nicht aus jener der Regierung erfolgen müsse.

Rumänisch-ukrainische Verständigung.

Die rumänische Regierung hat sich mit der Angliederung der beßarabischen Kreise Akkerman und Choitin an die Ukraine einverstanden erklärt..

Die Aalandsfrage.

Die beiden führenden Blätter in Finnland, „Dagens Preß“ und „Huvudstadbladet“ beschäftigen sich mit der Aalandsfrage und geben Schweden den Rat, sich jeden Gedanken aus dem Kopf zu schlagen, daß Finnland jemals freiwillig Aaland abtreten werde. Daß die Bewohner dieser Inselgruppe die Vereinigung mit Schweden verlangt hätte, sei unter dem früher in Finnland herrschenden Verhältnissen verständlich gewesen, sei aber jetzt nicht mehr gerechtfertigt. Die Stellung der schwedischen Sprache und Kultur auf Aaland sei jetzt gesichert. Demgegenüber nimmt die „freisinnige“ Stockholmer Tidningen“ den Standpunkt ein, es sei in Sache der Aalander selber, darüber zu bestimmen, ob sie bei Finnland bleiben oder sich an Schweden anschließen wollten.

Zwei norwegische Segler in Amerika versenkt.

Wie Reuter aus Washington meldet, sind die norwegischen Segler „Samson“ und „Kringsjaa“ durch ein Tauchboot torpediert worden. Die Bemannungen sind gerettet.

Untersuchung der gesunkenen „Koningin Regentes.

Nach dem Haager Korrespondenzbureau soll am Mittwoch nachmittag das Schleppboot „Zeeland“ ausfahren zur Untersuchung des gesunkenen Hospitalschiffes „Koningin Regentes“. An Bord befinden sich der englische Kommandeur Fargus und der deutsche Kapitänleutnant Gadow, während die Leitung der Untersuchung dem holländischen Leutnant z. S. Erster Klasse Vink übertragen wurde.

Holländische Zurückweisung der amerikanischen Verdächtigungsversuche.

Berichte des amerikanischen Gesandten im Haag machen darauf aufmerksam, daß die deutsche Propaganda in Holland sich wieder rührt und Unruhe über die Sicherheit der jetzt unter Aufsicht der amerikanischen Regierung stehenden niederländischen Schiffe verbreitet, in dem sie der Presse und dem Volke einzureden sucht, daß die 89 jetzt mit Beschlag belegten Schiffe so behandelt würden, daß sie am Ende des Krieges für die Eigentümer alle wertlos seien. Das niederländische Volk hat nicht die geringste Ursache, sich zu beunruhigen, da die Schiffe jetzt besser im Stande sind als vorher. Tausende Pfund Sterling sind verwandt worden zur Anlage von Funkstationen, elektrischen Licht- und Kühlvorrichtungen, zur Verschönerung der Mannschaftskajüten nach amerikanischem Muster usw.

Krieg und Wirtschaft.

Auch die Anzugstoffe, nicht allein Anzüge unterliegen der „Sammlung“. Angesichts der Mitteilung in den Zeitungen, daß auch Anzugstoffe gehamstert worden seien, wird von den Bekleidungsstellen besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Stoffe ebenso wie die fertigen Anzüge zu behandeln sind. Die ganze Angelegenheit wird übrigens in allernächster Zeit im Reichstage und in den Einzellandtagen verhandelt werden, nachdem dort Anträge eingebracht sind. Sehr wichtig dürfte es doch sein, dem Verbleib der verschwundenen großen Vorräte nachzuforschen. Wenn die entdeckt werden, hat alles Sammeln ein Ende.

Die Kirschen. Die Zahl der Städte, in welchen nach der strossen Handhabung der Höchstpreise die Kirschen sehr selten geworden sind, ich recht bedeutend, so daß die Frage angebracht ist, wo das Obst geblieben ist uno was man tun kann, es zum Höchstpreise dem Publikum zugänglich zu machen. Daß die heutigen Zustände später unheilvoll auf dem Aepfel- und Birnenmarkt zurückwirken müssen, wenn nichts weiter geschieht, liegt auf der Hand. Unerfüllte Versprechungen schaden ebenso wie nicht immer gehaltene Strafandrohungen.

Die neuen Getreidehöchstpreise sind jetzt festgesetzt. Die Erhöhung wird halbamtlich mit der fortgesetzten Steigerung der Produktionskosten, dem sinkenden Geldwert und der Notwendigkeit, einen Rückgang des Getreideanbaues zu verhüten, gerechtfertigt. Dann wird ausgeführt: „Bei Festsetzung der Höhe der Preissteigerung war andererseits aber auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß durch die Erhöhung der Getreidepreise keine unerträgliche Verteuerung der Lebenshaltung der Bevölkerung eintritt. Die Erhöhung mußte daher in den Grenzen des unbedingt Notwendigen gehalten werden. Aus diesen Erwägungen heraus kommt die neue Verordnung zu einer Erhöhung von 35 Mk. für die Tonne Weizen und Roggen und von 30 Mk. für die Tonne Hafer und Gerste. Die Abstufung nach Preisgebieten für Roggen und Weizen ist beibehalten worden.

Die Erhöhung der Grundpreise für das Brotgetreide bedingt eine Steigerung der Mehlpreise um noch nicht 2 Pfennig für das Pfund Mehl und hält sich auch für Minderbemittelte in erträglichen Grenzen. Die Frühdruschprämie beträgt für die Tonne Weizen, Roggen und Gerste, wenn die Ablieferung erfolgt vor dem 16. Juli 1918: 120 Mk., vor dem 1. August: 100 Mk., vor dem 16. August: 80 Mk., vor dem 1. September : 60 Mk., vor dem 16. September: 40 Mk., vor dem 1. Oktober: 20 Mk. Die Festsetzung der Druschprämien für Hafer erfolgt durch spätere besondere Verordnung.

Ein Vergleich der deutschen Getreidepreise mit den ausländischen ergibt, daß die deutschen Getreidepreise während des Krieges die geringste Steigerung aufweisen und sich weit unter dem Durchschnitt der Preise in anderen Kulturländern halten.

Jetzt sind die Tage der Rosen. Die Junisonne hatte es mit der Blumenkönigin gut gemeint und uns einen Rosenflor von außerordentlicher Pracht beschert. Auch alle die, welche nicht über einen eigenen Garten verfügten, hatten Gelegenheit, für billiges Geld sich einen Rosenstrauß zu erwerben. Freilich, die Zeit wird heute mehr von den Ansprüchen des Magens, als von denen der Poesie regiert, und manche Hausfrau hat wohl eifriger nach einer Mandel Kohlrabi und einem Bündel Mohrrüben ausgeschaut, wie nach einem Boukett Rosen. Und vor einem halben Pfund Kirschen oder Erdbeeren mußten nun gar Floras Kinder sich verstecken. Jetzt, nachdem sich vielfach himmlisches Naß eingestellt hat, wird nach dem Blumengarten noch der Gemüsemarkt, Feld- und Ackerbau profitieren. Freilich, der Regen genügt noch nicht, aber wir haben doch 1917 unter ähnlichen Verhältnissen, schließlich doch eine gute Fruchtentwicklung gehabt, mit der wir auskommen konnten. Dem nahen Sommersanfang folgen Johanni und Siebenschläfer, beide mit Regenprophezeiungen bedacht. Mag sich der Witterungsausgleich in der mittleren Linie halten. Die Spargelzeit geht jetzt zu Ende. Sie war so reichlich und auch nicht billig, daß sie unvergessen bleiben wird.

Ein allgemeines Verbot der Tischwäsche in Gastwirtschaften, Kaffees, Konditoreien, Gasthöfen, Pensionen, Klubs, Gesellschaften, Kasinos, Kantinen und Vereinen tritt bekanntlich mit dem 1. Juli ausnahmslos und bedingungslos in Geltung. Die so ersparte Wäsche soll zu Säuglingswäsche verarbeitet werden. Der Ankauf erfolgt durch die Reichsstelle. Anderweitige Veräußerungen dürfen nicht erfolgen.

Edelobst, Tafelobst, Wirtschaftsobst. In diese drei Arten soll das Obst zu den entsprechenden Höchstpreisen eingeteilt werden. Hoffentlich wird auch die Unterscheidung sachgemäß getroffen, denn sonst kommen die Verbraucher vom Regen in die Traufe.

Es gibt noch keine allgemeine Wohnungsnot. Auf dem soeben stattgehabten Hausbesitzertag in Chemnitz wurde die Wohnungsfrage erörtert. Justizrat Dr. Wilde-Chemnitz hielt einen Vortrag über „Die Wohnungsfrage unter besonderer Berücksichtigung des Kleinwohnungsbaues“. In seinen Darlegungen hob der Redner hervor, daß jetzt von einer allgemeinen Wohnungsnot noch nicht die Rede sein könne. Sollte nach dem Kriege ein Wohnungsmangel eintreten, so sei nur zu empfehlen, Mietshäuser zu errichten. Auf diesem Wege würde man am schnellsten und billigsten eine größere Anzahl Wohnungen erhalten. In den jetzigen Preisen würde sich auch nach dem Krieg wohl kaum jemand finden, der auf eigene Kosten baue. Reich, Staat und Gemeinden müßten also hilfreich eintreten. Man kann hinzufügen, daß namentlich die Gemeinden dabei ein gutes Geschäft machen würden, denn sie dürfen mit den üblichen Mieten rechnen und vermehren die Menge ihrer Steuerzahler.

Auf Luxuskäufer in allen Gebieten nach dem Kriege baut die Geschäftswelt. Das beweisen auch die Weinauktionen am Rhein. Wenn eine Flasche Nackenheimer Rotenberg schon im Einkauf 120 Mark kostet, muß doch die Erwartung auf eine starke Zunahme der Millionäre bestehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191806225/fragment/page=0002

Zu dieser Meldung glaubt sogar der deutschfeindliche „Telegraaf" eine Anmerkung machen zu müssen: Der amerikanische Gesandte muß nicht alles, was über unsere in Amerika liegenden Schiffe in unserem Lande gesagt worden ist, der deutschen Propaganda zuschieben. Niederländische Seeleute selbst haben erklärt, daß mit den Schiffen auf wenig sachkundige Weise umgegangen wird.

Warum augenblicklich keine Friedensmöglichkeiten vorhanden sind.

Zu der von der „Kreuzzeitung" gewünschten Friedensoffensive schreibt die „Züricher Post". Es liegen genügend Beweise dafür vor, daß mit Herrn Clemenceau nicht über den Frieden zu reden ist. Er will Krieg führen, und wenn dabei auch sein Land zugrunde geht. Heute noch baut er auf die Amerikaner; vielleicht ist er oder sein Nachfolger mitder gestimmt, wenn auch diese Hoffnung verfliegt. In London aber ist die Gruppe derer, die für einen Verständigungsfrieden werben, klein, wenn auch nicht einflußlos. Es muß, bevor irgendeine Friedensdiskussion mit Erfolg beginnen kann, ein gründlicher Personenwechsel vor sich gehen. Gewiß muß es aber der Wunsch aller aufrichtigen Friedensfreunde sein, daß die Kriegsziele auf beiden Seiten endlich einmal abgesteckt werden. Es muß allmählich eine Grundlage geschaffen werden, auf der man sich nicht nur militärisch, sondern mit ebensoviel Klarheit auseinandersetzen kann. Ob das jetzt möglich ist, wo im Westen alles noch in Vorbereitung und im Flusse ist, ist freilich eine Frage, die eher zu verneinen ist. Diese Offensive hat ebenso sehr politische wie militärische Ziele. Diese politischen Ziele können aber nicht erfüllt werden, diese Offensive kann keine Friedensoffensive im wirklichen Sinne sein, bevor sie nicht ihre militärischen Ziele erreicht hat. Sie wird daher weiter gehen.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

Die englische Admiralität meldet: Der Hilfskreuzer „Patria" wurde am 13. Juni durch ein deutsches Unterseeboot torpediert und versenkt. Ein Offizier und 15 Mann der Handelsmarinemannschaften werden vermißt und sind wahrscheinlich ertrunken.

Die Schiffsräuber wenden sich nach Rußland.

Die Entente hat alle in amerikanischen und englischen Häfen liegenden russischen Fahrzeuge beschlagnahmt. Acht der größten und besten Dampfer der russischen Freiwilligen-Flotte wurden in den ostasiatischen Gewässern genommen. Der russische Kommissar für auswärtige Angelegenheiten hat hiergegen Protest eingelegt.

Ankauf der Lofoten durch England? Wie in durchaus zuverlässig unterrichteten holländischen Kreisen verlautet, versucht die englische Regierung durch ihren Gesandten Mr. Findley in Christiania, die Lofoten vor Narwik, eine norwegische Inselgruppe, an sich zu bringen. Der Gesandte hat von seiner Regierung Weisung erhalten, keine Geldmittel dabei zu scheuen.

Die Entente hat keine Führer. Das englische Blatt „Statist" schreibt: „Ueberall sehen wir die Mittelmäßigkeit und selbst in der Regierung des Landes ebenso sehr wie in militärischen Dingen. Eines schönen Tages, wenn der Krieg lange genug dauert, wird wohl irgendwo ein wirklich tüchtiger Mann zum Vorschein kommen. In drei Jahren und zehn Monaten ist das nicht der Fall gewesen. Wie lange sollen wir auf ihn warten?

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag einige kleinere Vorlagen, darunter den Antrag auf Erhöhung des Kapitals der Preußenbank um 50 Millionen in 2. und 3. Lesung. Dann setzte man die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort. Abg. Liner (Ztr.) hielt die Auffassung des Ministers von der politischen Betätigung der Beamten für korrekt. Abg. Lüdicke (fk.) bezeichnete die Arbeit der Vaterlandspartei als verdienstvoll. Der Minister selbst nahm noch einmal Veranlassung, seinen vielbesprochenen Beamtenerlaß zu verteidigen. Von der Linken richteten die Abg. Braun (Soz.) und Cassel (Vp.) heftige Angriffe gegen die Handhabung der Zensur.

Aus aller Welt.

Die Versenkung der Marinaden im Rhein. Gelegentlich der Entdeckung von großen Unterschlagungen bei der Kölner Einkaufsgesellschaft wurde dort eine große Mißwirtschaft festgestellt. Durch Verderb großer Mengen Waren entstand der Gesellschaft ein Schaden, der hunderttausende Mark beträgt. In einem Falle wurden 700 Tonnchen marinierte Fische in den Rhein geworfen. Für verdorbene Frischfische verlangte die Stadt 80 000 Mark Schadenersatz.

An den Stufen der Kirche zerschellt. In Dresden entgleiste infolge Versagens der Steuerbremse ein Straßenbahnzug und fuhr in großer Schnelligkeit bis an die Freitreppe der katholischen Hofkirche. Der erste Wagen stieß mit voller Wucht an die unteren Stufen und zertrümmerte sie. Der Triebwagen wurde völlig zerstört, die Insassen zum Teil schwer verletzt.

Die drei Aushilfsfamilien. Der in Duisburg-Meiderich am städtischen Kriegsunterstützungsamt als Vorsteher angestellte Stadtsekretär Gustav Voth führte drei gar nicht vorhandene Familien mit 8 und mehr Kinder in seinen Büchern und ließ sich für diese drei, drei Jahre lang die Unterstützung auszahlen. Seine Frau und Tochter mußten die Quittungen unterschreiben. Die auf diese Weise zu Unrecht erhaltenen Gelder belaufen sich auf 10 00 Mark. Die Strafkammer verurteilte Voth zu 1 Jahr 9 Monaten und seine Frau und Tochter zu je 3 Monaten Gefängnis.

Die Locken der Dreizehnjährigen. In Brunrath (Elsaß) kam die dreizehnjährige Marie Schmitt beim Hantieren mit der Lockenbrennschere (!!) dem Spiritusbrenner zu nahe und das Kind erlitt so schreckliche Brandwunden, daß sie noch im Laufe des Tages unter furchtbaren Schmerzen starb. Was hat eine dreizehnjährige mit einer Brennschere zu tun?

Ansehen beim Kartenleger. In Barkhausen bei Bielefeld fiel einem Polizeibeamten auf, daß sich an dem Hause des Arbeiters Döge etwa 40 Frauen angesammelt hatten. Er begab sich in die Wohnung des Döge, wo er ihn dabei betraf, wie er mehrerenFrauen Karten legte. Es folgte eine Strafanzeige, die mit der Verurteilung des Wahrsagers zu 3 Monaten Gefängnis endete.

Der Kattowitzer Bankraub fand seine Sühne. Die etwa 25 Jahre alten Bureaugehilfen Heinrich Hybinski aus Kattowitz und Richard Mayer aus Myslowitz machten vor vier Wochen einen dreisten Ueberfall auf den Bankdirektor Cohn, als er sich allein im Bankgebäude befand. Der 64jährige Bankdirektor setzte sich so tapfer zur Wehr, daß die Räuber flüchten mußten. Das Gericht verurteilte beide zu 3 Jahren Zuchthaus.

Einen lärmenden Auftritt gab es am Dienstag früh in der Zentralmarkthalle in Berlin. Dort fuhr eine Frau aus Buchholz mit ihrem beladenen Gemüsewagen ein. Die Kleinhändler, die sich in großer Anzahl in und vor der Halle befanden, drängten auf Abgabe der Ladung. Als die Händlerin zögerte, erhoben sie ein lautes Geschimpfe und behaupteten, sie sei auch eine von den Schiebern, die alles hintenherum verkaufe. In dem Tumult faßten einige den Wagen an und kippten ihn um. Dann bemächtigte man sich der Ladung, die 2000 Mark wert war, und schleppte sie weg. Die Schutzleute kamen zu spät.

Die Männerkleidersammlung in München. 13 000 Anzüge sind das Ergebnis der Münchener Männerkleidersammlung, die, soweit sie von Reichs wegen angeordnet war, am 10. Juni ihren Abschluß fand. Damit ist die vom Ministerium für München festgesetzte Zahl von Anzügen um rund 1500 Stück überstiegen. Die überzähligen Anzüge werden für heimkehrende Münchener Krieger aufbewahrt, um derentwillen die Sammlung noch fortgesetzt wird. Es soll nunmehr auch demjenigen Teil der Bevölkerung Gelegenheit geboten sein, einen Anzug abzuliefern, der das für die Rüstungsarbeiter nicht tun wollte. Der Magistrat hat noch an etwa 5000 bis 6000 Personen Mahnungen zur Ablieferung ergehen lassen.

Im Boden versunken. Ein in Gröbers (Provinz Sachsen) als Wachtposten für Kriegsgefangene kommandierter Landwehrmann war ausgegangen, um Futter für seine Kaninchen zu holen. Da er nicht zurückkehrte, forschte man nach ihm und stellte fest, daß er bei einer Erdrutschung verschüttet worden war. Inzwischen erfolgten weitere Erdsenkungen an der betreffenden Stelle und machten eine Bergung der Leiche unmöglich. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Mann war Kriegsbeschädigter und hinterläßt eine Witwe und sechs Kinder.

Ein Goldschmuggler wurde dieser Tage auf dem Zollamt der Grenzstation Alexandrowo abgefaßt. Einem Zollbeamten fiel dort ein Gefreiter auf, der ziemlich schwer an einem Rucksack trug und auf Befragen angab, Nägel für seine Kompagnie nach Warschau bringen zu wollen. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Rucksack pures gemünztes Gold enthielt, und zwar wohlgezählte 30 000 holländische Gulden. Der Goldschmuggler war ein Gefreiter Isidor B. aus Berlin, der dort zu einer Amtsstelle kommandiert ist. Er wurde sofort in Haft genommen, das Gold aber im Gewicht von etwa 45 Pfund der Reichsbank in Thorn zugeführt. Es ist kaum glaublich, daß in heutiger schwerer Zeit, in der auf Schritt und Tritt uns die Mahnung entgegengehalten wird, daß alles Gold dem Vaterlande gehört, noch eine solche ehr- und vaterlandslose Gesinnung möglich ist. Da, wenn der Schmuggel nicht verhindert worden wäre, bei diesem Geschäft rund 200 000 Mark gewonnen werden konnten, so dürfte wohl häßliche Gewinnsucht die Triebfeder zur Tat sein.

Große Mehlschiebungen wurden in Hamburg aufgedeckt. Viele Waggonladungen sind verschoben und unter Umgehung der Höchstpreise verkauft worden.

Die erst enFrühkartoffeln für Hindenburg. Von Bremen aus wurden schon Ende Mai die ersten ausgereiften Frühkartoffeln dem Generalfeldmarschall von Hindenburg als Feldpostpaket ins Große Hauptquartier geschickt. Darauf hat der Generalfeldmarschall es sich nehmen lassen eigenhändig zu danken und ausgesprochen, daß ihm die Sendung eine große Freude bereitet habe.

Bayern, die Kornkammer des Reiches. Um die Lage in der Brotversorgung, die bei den Schwierigkeiten der Zufuhr aus der Ukraine und je nach der Witterung im Ergebnis des Frühdrusches entstehen kann, ausfüllen zu helfen, hat Bayern sich bereit erklärt, nach Kräften in die Bresche zu treten. Zwar hat im abgelaufenen Wirtschaftsjahre Bayern sehr erhebliche Mengen Getreide an das Reich abgetreten, doch sind die bayerischen Kommunalverbände noch bis zum 15. August eingedeckt. Bayern wird daher alle Bestände, die über die Deckung bis zum 25. Juli hinausreichen, zunächst an die Landesgetreidestellen ausführen und dem Reich zur Verfügung stellen. Nur in den Großstädten bleibt der Versorgungsschwierigkeiten wegen der Bedarf bis zum 10. August gedeckt. Ergibt dann der Frühdrusch bis zum 25. Juli nicht den nötigen Ertrag, so werden auch die bayerischen Verbände vonderReichsgetreidestelle mit Hilfe des ausländischen Getreides aus dem Osten versorgt.

Nur ein falscher Griff. Beim Wegräumen der Werkzeug in dem Fahrschachtturm eines Hochofens auf der Kleder Hütte bei Peine fiel ein schwerer Schraubenschlüssel etwa 30 Meter tief hinab und traf den Hüttenarbeiter Zwickert derart auf den Kopf, daß der Tod sofort eintrat. — In der Geschoßdreherei des Osnabrücker Eisen- und Stahlwerks wollte der 17jährige Arbeiter Klos für einen 15jährigen Jungen den Riemen von dessen Bank auf die Riemenscheibe legen, dabei wurde er von dem Riemen erfaßt, herumgeschleudert und förmlich zerstückelt.

Die konkurrierenden Holländer. Die Rheinfischer am Mittelrhein richteten eine Eingabe an den Gouverneur von Köln gegen das Fischen der Holländer auf dem Rhein. Sie führten aus, daß die Rheinfischerei ein immer geringeres Ergebnis habe, da die holländischen Fischer jetzt mit 60 Fischerbooten den Rhein hinauf bis Rüdesheim arbeiteten gegenüber 30 deutschen Booten. Diese könnten infolge mangelnder Mannschaften und geringer Kapitalkraft die Fischerei nicht in so großem Umfange betreiben wie die Holländer. Es sei höchste Zeit, daß eingegriffen würde, damit nicht deutsche Lebensmittel ins Ausland wanderten.

Der häßliche Doktor Liebling.

Humoristischer Roman von Harry Nitsch.

24] (Nachdruck verboten.)

„Doch ein kolossaler Kerl, der Dingsda, der Mottitow," sagte Utzlar, als man im Foyer angekommen war. „Diese Figur und die Stimme."

„Damit hätte er Rekruten ausbilden sollen," bemerkte Werner mit bitterem Spott.

„Nicht wahr, Doktor!" entgegnete Utzlar begeistert. „Der wäre ein Flügelmann geworden. Schade, daß der Mann seinen Beruf verfehlt hat."

„Meinen Sie?" fragte Suse und blickte Utzlar mit rätselvollen Augen an. „Sie sahen doch, wie viele er heute begeistert hat."

„Nun ja, so 'nen bißchen Mimen ist ja ganz schön, aber keine große Kunst. Wie gefällt Ihnen übrigens das Stück, meine Damen? Stück ist direkt hinreißend. Der Mann sollte einen Orden dafür bekommen, daß er das patriotische Gefühl im sogenannten Publikum wachrüttelt. Wildenbruch heißt der Verbrecher der famosen Chose?"

„Ernst von Wildenbruch, Herr Leutnant," beantwortete Werner die Frage. Er legte absichtlich die Betonung auf das „von".

„Also von Wildenbruch! Habe ich mir gleich gedacht. So was Patriotisches bringt ein Bürgerlicher nicht fertig. Pardon, wollte damit niemand zu nahe treten, ist nur so 'ne kleine Ansicht von mir."

Man kehrte auf die Plätze zurück. Als die Damen sich gesetzt hatten, sagte Werner leise zu Suse: „Ich freue mich, daß Sie einen unausgesprochenen Wunsch von mir erfüllt haben. Sie sehen in der neuen Haartracht wunderschön aus. Wie weich und goldig fällt Ihr herrliches Haar heute."

Suse machte es glücklich und zugleich auch ein wenig verwirrt, daß Werner die Veränderung an ihr bemerkte. „Das sagte vorhin auch Herr von Utzlar," erwiderte sie verlegen und bedachte nicht, daß sie in ihrer Freude über seine Aufmerksamkeit recht ungeschickt antwortete. Sie erschrak, als sie Werner bitter lächeln sah. Doch sie fand keinen Weg, ihre Ungeschicklichkeit wieder gut zu machen.

Als das Stück zu Ende war und die beiden Damen, Doktor Liebling und der unvermeidliche Utzlar auf den Theaterplatz traten, wehte ihnen ein heftiger, aber warmer Wind entgegen.

„O, das gibt Tauwetter," rief Suse bedauernd. „Mit der schönen Eisbahn ist es bald vorbei."

„Wäre sammerschade, Gnädigste," schnarrte Utzlar. „Möchte den Wettermann ohrfeigen. Was soll ich beginnen, wenn ich Gnädigste nicht mehr als schneidige Künstlerin bewundern kann?"

„Sie finden schon etwas anderes für Ihre Bewunderung, Herr von Utzlar," erwiderte Suse lächelnd. Dann wandte sie sich an Werner: „Warum kommen Sie nicht mehr auf die Eisbahn, Herr Doktor? Ich habe Sie lange nicht gesehen."

„Haben Sie mich vermißt?" fragte Werner freudig überrascht.

Sie hatte es also wenigstens bemerkt, daß er nicht mehr gekommen war.

„Gewiß, Herr Doktor. Am Dienstag sah ich Sie am Ufer stehen, doch als ich auf Sie zufuhr, drehten Sie mir den Rücken und gingen in den Park."

„Das hätten Sie getan?" fragte Werner glücklich. „Ich habe Sie leider nicht kommen sehen."

„Nun wird das Vergnügen bald zu Ende sein," meinte Suse seufzend. „Wie schade. Kommen Sie morgen wenigstens. Wir wollen noch einmal Bogen zusammen versuchen."

„Ich werde kommen," erwiderte Werner. Doch gleich darauf bereute er seine Zusage, denn Utzlar sagte: „Vergessen Sie aber nicht, Gnädigste, daß Sie zugesagt haben, mit mir den Walzer zu üben."

* * *

Als Werner am nächsten Morgen erwachte, sah der Garten schwarz aus. Der Wind hatte den Schnee von den Bäumen geschüttelt, und auf den Wegen begann er schnell zu schmelzen. Es war einer jener plötzlichen Wetterstürze eingetreten, die in Mitteldeutschland häufig sind.

Trotzdem nahm Werner nach dem Mittagessen seine Schlittschuhe und wollte sich entfernen.

„Gehen Sie denn heute aufs Eis?" fragte Bella Eibenforst erstaunt. „Es taut doch."

„O, gehen Sie nicht, Herr Doktor, Sie werden brechen ein," hat die kleine Französin. „Das würden mich sehr bedauern."

„Ich habe zugesagt und muß mein Wort halten," erklärte Werner. „Draußen im Freien wird es übrigens weniger frühjahrsmäßig aussehen. Ich denke, daß man heute noch laufen kann."

„Bitte, bitte, lieber Herr Doktor, seien Sie aber vorsichtig. Ich haben große Angst, daß Ihnen könnte passieren was."

„Ich werde sehr vorsichtig sein, Fräulein Desmoulins," versprach Werner lächelnd, „und jeder Gefahr tapfer aus dem Wege gehen. Der schöne Palaisteich soll übrigens nur einen halben Meter tief sein. Ich aber habe einen Meter und achtzig Zentimeter."

„Das ist es nicht, Herr Doktor, aber die Verkältungen, die man sich kann holen, wenn man fällt hinein unter dem Eis."

„Ich werde nicht hineinfallen, Fräulein Desmoulins. Genügt es nicht, wenn ich das verspreche?"

„O ja, es genügen, Herr Doktor. Sie sein eine Wort von eine Mann, non, ick wollte sagen, Sie sein eine Mann von Wort. Gehen Sie, aber ick kommen nicht mit Sie. Ick werde für Ihnen beten."

Als Werner an den Palaisteich kam, stand am Rande bereits Wasser, und das schmale Stück zwischen der Schwaneninsel war durch Seile abgesperrt. Doch auf dem großen, geschützt gelegenen Rundteil wurde noch flott gelaufen.

Suse war bereits da und erspähte Werner schon von weitem. Sie kam eilends herbei und begrüßte den zögernd am Eingang Stehenden: „Kommen Sie, Herr Doktor, das Eis ist noch sehr schön. Zum Bogenlaufen sogar ausgezeichnet, weil man nicht so leicht rutscht."

Gerhard und Siegfried, die einen schulfreien Nachmittag hatten, kamen hinter Suse her und winkten mit den bunten Mützen.

„Kommen Sie herunter, Herr Doktor," rief Siegfried übermütig. „Sie trägt es schon noch."

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191806225/fragment/page=0003

Gröbers, 18. Juni. (Von einem Erdbruch verschüttet.) Ein als Wachposten bei der hiesigen Zuckerfabrik beschäftigter kriegsbeschädigter Landwehrmann ist am Montag abend von einem Gange nicht wieder zurückgekehrt. Nachforschungen nach seinem Verbleibe führten dazu, daß ein Korb, der als derjenige des Wachtpostens erkannt, auf dem sogen. „Bruchfelde" bei Schwoitz aufgefunden wurde. Neben dem Korb war ein Bruch frisch niedergegangen. Ohne Zweifel ist der Mann mit dieser Erdsenkung untergegangen und verschüttet worden. Weitere Erdsinkungen an der betr. Stelle machten eine Bergung der Leiche bisher unmöglich. Eine Witwe und sechs Kinder beklagen den Tod ihres Ernährers.

Merseburg, 17. Juni. (Billige Kirschen.) Zum Ergebnis der städtischen Kirschenverpachtungen wurde mitgeteilt, daß die Stadt auf mehrere Tausend Mark Nebeneinnahmen verzichtet und die Bedingungen so scharf gestellt habe, um der Einwohnerschaft alle Kirschen zu billigen Preisen zuzuführen. Das Pfund städtische Kirschen kostet 35 Pfennige.

Leipzig, 20. Juni. (Eier aus Polen und der Ukraine.) Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind die Lieferungen von Eiern aus Polen und der Ukraine nunmehr im vollen Gange. Da die Eierlieferungen aus den neutralen Ländern, aus denen im Vorjahre Eier bezogen werden konnten, dieses Jahr ausgeblieben sind, bietet jetzt erfreulicherweise die Eierzufuhr aus dem Osten Ersatz. Allerdings treten die großen östlichen Städte, wie Warschau und Kiew, auf dem Eiermarkte erheblich mit in Wettbewerb, so daß für die Eier Preise aufgewandt werden müssen, die den in diesen Städten gezahlten verhältnismäßig hohen Lebensmittelpreisen entsprechen. — In Leipzig werden diese Eier zu 39 Pfg. das Stück an die Verbraucher abgegeben.

Leipzig, 19. Juni. (Die Riesenlöhne in Berlin.) Wie die „Leipziger Abendzeitung" in ihrem Bericht über den 15. Verbandstag der deutschen Klempner- und Installateur-Innung in Leipzig schreibt, machte der Obermeister der Berliner Klempner-Innung recht lehrreiche Ausführungen über Riesen-Wochenlöhne. So ist in Berlin ein Fall zu verzeichnen, daß ein Präzisionsarbeiter in der Woche, bei 52stündiger Arbeitszeit, 980 M. verdient. 980 Mark in einer Woche, nicht etwa ein Monat! Wochenlöhne von 200 Mark seien keine Seltenheit mehr; einen gelernten Klempner, der unter 100 Mark Wochenverdienst habe, würde man in Berlin vergebens suchen. Mit den hohen Löhnen müsse man auch nach dem Kriege rechnen. — Ueber diesen Punkt gehen die Auffassungen weit auseinander. Es gibt genug Stimmen, die da behaupten, daß wir nach Friedensschluß sowohl auf dem Gebiete der Lebenshaltungspreise wie in den Lohnsätzen, die ja beide in gewisser Weise in Wechselwirkung stehen, in absehbarer Zeit wieder normale Verhältnisse haben werden.

Erfurt, 19. Juni. (Ein Amtsrichter der Majestätsbeleidigung angeklagt.) Der Amtsrichter z. D. Titus Eichhorn, sollte sich am Montag vor der hiesigen Strafkammer wegen Beleidigung des Landesfürsten verantworten. Nachdem die zahlreichen Zeugen aufgerufen und in die Beweisaufnahme eingetreten werden sollte, lehnte der Angeklagte die beisitzenden Richter aus dem Meiningen Land: Amtsrichter Dr. Hetze-Schalkau, Hetzl und Müller-Sonneberg als befangen ab; mithin mußte die Sache vertagt werden. Die Beleidigung soll in einem Brief an den Herzog von Sachsen-Meiningen erfolgt sein.

Erfurt, 17. Juni. (Gemeine Plünderung von Soldatenbriefen.) Der Oberpostschaffner Christian Wuth aus Erfurt, ein 53 Jahre alter, in geordneten Verhältnissen lebender Mann, mit einem Vermögen von 24000 Mark, der seit 1887 im Amte ist, war in der Nacht zum 7. April von einer Postanshelferin dabei beobachtet worden, als er mit dem Messer an Briefen, die Soldaten aus dem Felde schickten, sich zu schaffen machte. Es wurde festgestellt, daß er 24 Briefe angeschnitten hatte, um nach Geld zu suchen. In Summa hatte er sich 50 Mark angeeignet. Es waren dies Gelder, die die Soldaten sich gespart hatten und ihren Angehörigen zur Aufbewahrung sandten. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Spitzbuben zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

— (Seltsame Brandstiftung.) In Andisleben prügelten sich auf der Straße zwei Knaben. Einer ging soweit, dem Gegner mit einem eisernen Hamsterfanghaken zu vermöbeln. Der Gemißhandelte riß diesen Haken an sich und schleuderte ihn hoch im Bogen nach rückwärts. Nun blieb der Haken an der elektrischen Hochspannleitung (10000 Volt Stromstärke) hängen und verband sie mit der Niederspannung (350 Volt). Durch Uebertragung des Stromes entstand in 12 Gehöften in den elektrischen Anlagen Feuer, das indes Schaden nur auf dem Gehöfte des Landwirts Eduard Hesse anrichtete, wo das Motorenlager schmolz. Dies war nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr. Abends gegen 8 Uhr aber bemerkte das Dienstmädchen des Ortspfarrers in der Kirche einen Feuerschein. Es brannte linksseitig die hölzerne Empore. Bald konnte jede weitere Gefahr beseitigt werden. Immerhin beziffert sich der angerichtete Schaden auf etwa 1000 Mk. Die Ursache des Brandunglücks ist ebenfalls auf die durch die Prügelei hervorgerufene Starkstromübertragung — die Kirche hat eine elektrische Beleuchtungsanlage — zurückzuführen.

Voraussichtliches Wetter am 22. Juni

Wechselnde Bewölkung, etwas wärmer, geringe Niederschläge.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 23. Juni. (4. Sonntag nach Trinitatis.)

Kollekte für das Elisabethstift in Neinstedt a. H. und für seine Zweiganstalten in Thale und Dehsel.

1. Kemberg.

Vorm. 1/2 9 Uhr: Beichte. Archidiakonus Schulze.
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.
Hierauf Feier des hl. Abendmahls
Vorm. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archidiakonus Schulze.

2. Gommlo.

Vorm. 1/2 10 Uhr: Lesegottesdienst. Lehrer Schumann.

Sensen — von höchster Schnittfähigkeit, sowie **Sensenbäume** sind zu haben bei **Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.**

Gebt reichlich zur **Haussammlung von Windeln und Kinderwäsche!** **Nächsten Sonntag!**

Einkochapparate.
Einkochgläser in allen Größen mit **Gummiringen**, sowie einzelne Deckel und Gummiringe, Thermometer usw. empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Paul Eistermann, Leipzigerstrasse 61.

Kein Schimmel mehr!
Salicyl-Pergamentpapier
zum Zubinden und Verschließen :: von Einmachegläsern ::
empfiehlt **Richard Arnold**

Em. Stahlblechkessel
(alle Vorzüge des Kupferkessels in sich vereinigend, empfiehlt
Fr. Heym.
Eisen- und Kurzwaren.

Photographie-Rahmen Postkarten-Albums
empfiehlt **Richard Arnold**

Prozeßsachen
Kaufverträge, Testamente, Nachlaßverzeichnisse, Rentensachen, Militärgesuche, Gnadengesuche, Steuersachen Grundbucheinträge.
K. Lehmann, Landger.-Ref. mit Auszeichnung a. D.
Jeden Freitag vorm. Naumann's Restaurant.

Zucker's komb.
Kräuter-Champoon
Haarpomade
Maigl.-Haut-Creme
Schuhcreme
empfiehlt **Wwe. Wilh. Becker.**

Brieftaschen
Geldscheintaschen
Portemonnaies
Mundharmonikas
empfiehlt
Richard Arnold

Aufwartung
für Nachmittag gesucht. Meldungen bis 22. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Vaterl. Frauenverein
Sonntag, den 23. Juni, nachm.
Zusammenkunft
im Waldhaus **Niemitz**. Aufbruch nachm. 3 Uhr, Treffpunkt am Bahnhof. Frau Archid. **Schulze.**

Montag, den 24. Juni,
vormittags 9 Uhr,
sollen Leipzigerstr. 26 folgende
Haus- und Wirtschaftsgegenstände
als: 1 Vertikom, 1 Kleiderschrank, 2 Bettstellen, 1 Sofa, 1 Spiegel, 1 Küchenschrank, mehrere Tische und Stühle, 1 Backtrog, Waschleiner, Fässer, Küchengeschirr und versch. andere Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden.

Eine schwere hochtragende
Leinekuh
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Eine frischmilch. Kuh ein Zuchtbulle
mit Marke, 6 1/2 Ztr. schwer, stehen preiswert zum Verkauf
Ewald Ballmann.

Sonntag, den 23. 6., von früh 10 Uhr ab stehen
2 Wurf Ferkel
preiswert zum Verkauf
Ewald Baumann.

Eine Glucke
mit Küken zu verkaufen bei
Göttert, Gommlo.

Alle Sorten
Ziegen, Lämmer, Kaninchen und Hühner
kauft **Louis Gräfe**, Rotta.

Prima weiße
Gänsefedern
verkauft
A. Thamm, Geflügelmastanstalt **Bergwitz** (Bez. Halle)

Schützenhaus Kemberg.
Am Sonntag, den 23. Juni
: Großes Konzert :
verbunden mit humoristischen Vorträgen,
ausgeführt vom Gräfenhainicher Salon-Orchester.
Anfang 8 Uhr. **Eintritt 75 Pf.**
Billets im Vorverkauf **60 Pf.** im Schützenhaus. — Es laden ganz ergebenst ein **W. Müller, C. Fröhnel.**

Fritz Lausch
Amtsgerichtssekretär
Friedel Lausch
geb. Illerstedt
Vermählte.
Greußen i. Th. — Kemberg, den 22. Juni 1918.

Am Mittwoch nachmittag 3 Uhr verstarb nach langen schweren Leiden unsere liebe **Mutter**, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Noack

im Alter von 48 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an

Kemberg, den 20. Juni 1918

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Stadtsparkasse Kemberg.
Unter Bürgschaft der Stadtgemeinde.
Einlegerguthaben: 3 Millionen Mark.
Gewinn-Rücklagen: 60 000 Mark.
Tägliche Verzinsung
mit 3,3 %.
Kostenlose Uebertragung von Einlagen aus auswärtigen Sparkassen.
Geschäftszeit: Jeden Werktag, vormittags von 8—12 Uhr.
Strengste Geheimhaltung!
Bankkonto: Anhalt-Dessauische Landesbank in Wittenberg.
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 28653.
Fernsprecher: Kemberg Nr. 4.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191806225/fragment/page=0004